

REINHARD KARDINAL MARX
ERZBISCHOF VON MÜNCHEN UND FREISING

Hirtenbrief zum Beginn der Österlichen Bußzeit 2016
„Gottes Barmherzigkeit erfahren im Sakrament der Versöhnung“

Liebe Schwestern und Brüder,

am 8. Dezember 2015 hat Papst Franziskus im Petersdom die Heilige Pforte geöffnet. Damit hat das Heilige Jahr der Barmherzigkeit begonnen. Immer wieder betont der Papst, dass „Barmherzigkeit“ der eigentliche Name Gottes ist. Es geht also in diesem Heiligen Jahr nicht vor allem um die Erweiterung unserer pastoralen und caritativen Aktivitäten, sondern um eine Neubesinnung auf unser Gottesbild. Denn die Barmherzigkeit Gottes kommt nicht von oben herab, sondern trägt uns von unten her, so wie eine Mutter oder ein Vater ihr Kind in Liebe auf den Armen tragen. Deswegen ist der höchste Akt der Barmherzigkeit Gottes die Menschwerdung in Jesus Christus. Er ist unser Bruder geworden und in der Begegnung mit Jesus von Nazareth erfahren wir die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Das ist die Mitte unseres Glaubens. Von diesem Zentrum her entfaltet sich das Leben der Kirche im Gebet, in der Liturgie, in der Hinwendung zu den Kranken, Schwachen und Armen und auch in der Feier aller anderen Sakramente, die wirksame Zeichen dieser Barmherzigkeit Gottes sind und neues Leben möglich machen.

Es ist gut, dass gerade in einem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit ein Sakrament, das im Leben der Kirche offensichtlich eine immer geringere Rolle spielt, neu ins Bewusstsein tritt: das Sakrament der Versöhnung, die Beichte. Sie ist der Ort, in besonderer Weise der Barmherzigkeit Gottes zu begegnen.

Es gibt viele Gründe, warum das Sakrament der Beichte für viele Christen an Bedeutung verloren hat. Da sollten wir durchaus auch selbstkritisch zurückschauen in die pastorale Praxis

und auch in die Verkündigung der vergangenen Jahrzehnte. Ich möchte jedoch trotz aller Probleme, Missverständnisse und Verdunkelungen der Vergangenheit dazu ermutigen, dieses Sakrament, dieses von Christus geschenkte Zeichen der Heilung und der Barmherzigkeit, neu zu entdecken.

Wenn immer wieder gesagt wird, wie wichtig die Seelsorge ist, dann sollte man nicht vergessen, dass die ganz entscheidenden Orte der Seelsorge die Sakramente sind. Das gilt für die Taufe mit der Vor- und Nachbereitung in den Familien, für die Feier der Erstkommunion und die Firmung, für das Sakrament der Ehe und der Priesterweihe und natürlich besonders auch für die Sakramente, die im Katechismus der katholischen Kirche die Sakramente der Heilung genannt werden: das Sakrament der Versöhnung und der Krankensalbung.

Sakramente werden ja nicht nur einfach in einem bestimmten Augenblick gespendet, sondern haben ein Umfeld, brauchen eine Vorbereitung und Nachbereitung, sind eingebettet in unsere persönliche Lebensgeschichte und in das Miteinander im Volk Gottes. So sind sie in gewisser Weise konzentrierte Orte der Seelsorge. Das gilt in ganz besonderer Weise für die Heilige Eucharistie, auf die, wie es der Heilige Thomas von Aquin einmal gesagt hat, alle Sakramente bezogen und hin geordnet sind. Die sonntägliche Eucharistie ist wie der wöchentliche Herzschlag für das ganze Leben der Kirche und auch für das persönliche Leben des einzelnen Christen.

Damit dieses neue Leben sichtbar und wirksam bleibt, soll das Sakrament der Beichte den Christen helfen, auf und in der Spur Jesu zu bleiben. Denn nur so können wir die Fülle des Lebens finden. Das wahre Leben finden wir nur mit ihm, Christus. Das ist unser Glaube. Und deswegen gehört zur christlichen Lebensweise, sich immer wieder neu zu vergewissern, also das Gewissen zu befragen, ob mein Leben bis in die alltäglichen Vollzüge hinein dem entspricht, was die Gemeinschaft mit Jesus Christus erfordert.

Die Beichte ist kein Gericht, keine peinliche Prüfung, kein Ort der Verurteilung, sondern Begegnung mit der heilenden Barmherzigkeit Gottes. Aber die Feier der Versöhnung, das sichtbare Zeichen, hilft uns, diese Heilung nicht im Ungefähren zu lassen und nur mit uns selber auszumachen, sondern uns in einem konkreten Prozess, in einem erfahrbaren Weg, dem eigenen Leben mit seinen Möglichkeiten und seinen Wunden, seinen Herausforderungen und seinen Sünden zu stellen. Denn das Sakrament der Beichte will uns helfen, unser Leben noch

besser in der Gemeinschaft mit Christus zu gestalten, die Möglichkeiten unseres Lebens noch besser zu erkunden, noch mehr zu lernen, in der Liebe zu leben.

Wie sieht dieser Weg konkret aus? Die Beichte beginnt mit der Gewissensforschung, wie es in der Tradition der Kirche genannt wird. Eigentlich heißt das, mein eigenes Leben anzuschauen im Blick auf das Evangelium, die Gemeinschaft des Volkes Gottes und die Herausforderungen der Zeit. Das Gewissen ist nicht nur eine persönliche Meinung oder ein Gefühl, sondern es ist die Stimme Gottes in uns, die uns aufmerksam macht, wenn wir den Weg der Liebe verlassen haben. In der Liebe leben heißt, in verantwortlicher Freiheit mein Leben zu gestalten in dem Bewusstsein der Gemeinschaft mit Christus. Wenn ich mich daran orientiere, dann finde ich wie von selbst die Punkte, die mit dieser christlichen Lebensweise nicht vereinbar sind.

Dann wird in der Beichte von der notwendigen Reue gesprochen. Das heißt: Nur wenn wir zu unserer eigenen Schuld, zu unserem Versagen, zu unseren Fehlern stehen, kann Heilung und Ermutigung zum Neuanfang geschenkt werden. Die Versuchung, die Schuld immer wieder bei anderen zu suchen oder sie zu überspielen, führt nicht zur Freude, sondern zur Gleichgültigkeit, und so wird unser Leben oberflächlich.

Im Bekenntnis werden wir eingeladen, vor dem Priester, der die Kirche und Christus vertritt, unser Leben mit seinen Schwächen und Sünden und Wunden konkret und hörbar auszusprechen. Ein solches „offenes Wort“ kann ein erster Schritt sein, frei zu werden und eine ungute Vergangenheit hinter sich zu lassen.

Die Beichte ist keine Gerichtsveranstaltung, wie es vielleicht in früheren Zeiten gelegentlich den Eindruck gemacht hat. Papst Franziskus sagt: „Im Dialog mit dem Beichtvater sollten wir uns gehört fühlen, nicht verhört.“ In der Lossprechung durch den Priester wird nicht ein Gerichtsurteil gefällt, sondern die Barmherzigkeit Gottes erfahrbar. Das Ja-Wort Gottes zu jedem von uns wird ganz persönlich erfahrbar, wenn der Priester spricht: „Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, die Welt mit sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden. So spreche ich Dich los von Deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“

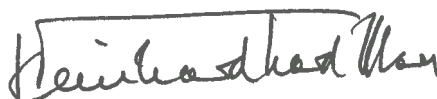
Am Ende der Beichte versuche ich, mein Leben neu zu ordnen, die Ziele, die ich mir vorgenommen habe zu erneuern oder neue Vorsätze zu fassen und so möglichst konkret mein Leben gut zu gestalten. Denn nur, wenn ich mein Leben annehme als Gabe und Aufgabe, als Geschenk und Auftrag zugleich, kann es gelingen, kann ich im Sinne Jesu glücklich werden.

Liebe Schwestern und Brüder, ich habe in diesem Brief nur einige Punkte nennen können im Blick auf eine Erneuerung des Sakramentes der Beichte. Ich möchte Sie herzlich einladen, persönlich und in Ihren Pfarreien und Gemeinschaften zu überlegen, wie und in welcher Form dieses kostbare Sakrament wieder einen Platz im Leben des Einzelnen und der Gemeinden bekommen kann. Ich danke besonders auch allen Priestern, die als Beichtväter wirken und so Zeugen und Missionare der Barmherzigkeit sind, besonders in diesem Heiligen Jahr.

Vielleicht können besonders die acht Orte in unserem Erzbistum, an denen Pforten der Barmherzigkeit geöffnet worden sind, zeichenhaft vorangehen. Es gibt ja viele Wege, das Sakrament der Beichte neu zu entdecken und zu leben, auch und gerade als ein gemeinschaftliches Fest der Versöhnung. Es wäre schön, wenn gerade von diesen besonderen Orten der Barmherzigkeit her Impulse ausgingen in unser Erzbistum hinein, damit das Wort „Barmherzigkeit“ auch konkret sichtbar und erfahrbar wird im Sakrament der Versöhnung.

Ihnen allen, liebe Schwestern und Brüder, wünsche ich einen gesegneten und guten Weg auf das Osterfest zu und bin mit Ihnen im Gebet verbunden.

Ihr



Reinhard Kardinal Marx

Erzbischof von München und Freising

München, im Januar 2016

Es wird gebeten, den Hirtenbrief am 1. Fastensonntag, 14. Februar 2016, in allen (auch Vorabend-) Gottesdiensten bekannt zu machen. Ergänzend beigelegt ist ein Vorschlag für die Fürbitten.